

Wortwechsel

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 33

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beichte eines Aussteigers

Aussteiger sind die Lieblingskinder des Deutschschweizer Fernsehens; wer in abgesägten Hosen und Apostelsandalen monatelang inmitten einer Schafherde über Alpweiden wandelt oder mit einem wallenden Vollbart nach der Mode des vorindustriellen Zeitalters zu einem hinterindischen Ashram aufbricht, darf als Demonstrant gegen die bürgerliche Arbeitswelt des pauschalen Lobes aus Leutchenbach gewiss sein.

Erst vor wenigen Tagen jedoch bin ich selber einem leibhaftigen Aussteiger begegnet, dem Kollegen Martin aus Luzern. Ausgestiegen ist er freilich weder aus dem Beruf noch aus dem Auto – sondern aus dem Fernsehen. Nach der jahrelang schwelenden Missstimmung zwischen Vater, Mutter, Tochter und Sohn, die ihre Programmwünsche kaum jemals unter einen Hut beziehungsweise unter einen Sender zu bringen vermochten, war – so möchte ich Martins Beichte zusammenfassen – eruptionsartig

ein Krach ausgebrochen, der das angeschlagene Familiengefüge endgültig zu sprengen drohte.

Tochter Katia (15) tat schreiend kund, sie werde die Nächte hinfort bei einem Freund verbringen, dessen Bude an das Fernnetz angeschlossen sei. Sohn Mike (18) äusserte höchst Abfälliges über sein bünzliches Vaterhaus sowie die Absicht, demselben für immer zu entinnen. Mutter Marlies machte vage, aber lautstarke Andeutungen in der Richtung, dass sie das ihr vor zwanzig Jahren abgerungene Gelöbnis «bis der Tod euch scheidet» als verjährt betrachte. Vater Martin dagegen schlug donnernd die Haustür hinter sich und seinem entfesselten Anhang zu, trank in der nächsten Kneipe ein paar Gläser zuviel in seinen Ärger hinein und steuerte als Spätheimkehrer etwas unsicher den nunmehr erloschenen heimischen Herd an.

Solche Szenen einer Ehe mögen vielleicht alltäglich sein – nicht alltäglich jedoch ist der Ent-

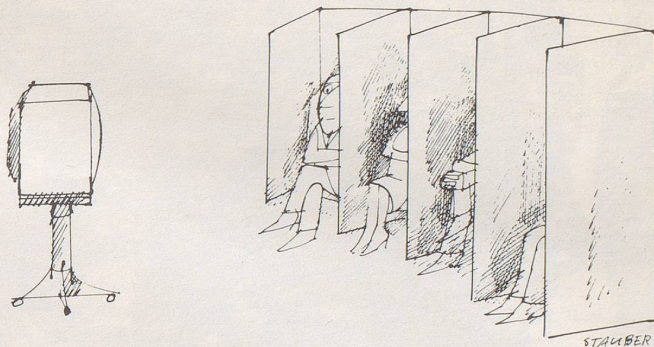
schluss, zu dem sich die provisorisch geflickte Familie schliesslich zusammenraufte. Selbstviert konsultierten sie einen Magnetopathen, der schon unzählige Raucher von ihrer Sucht befreit hatte. Ihre Hoffnung, er vermöge sie auch von der Droge Fernsehen zu befreien, scheint sich erfüllt zu haben; sicherheitshalber schenken sie indes ihren Guckkasten dem verwitweten Onkel Adalbert.

Kollege Martin gestand mir nun ein, dass er, fernsehsüchtig geworden, gegen tausend Stun-

den im Jahr sinnlos verglotzt hatte. Dann und wann war nach seinem Bekunden auch eine gute Sendung darunter, aber man kann sich eben auch die Nikotin- und Alkoholsucht nicht abgewöhnen, wenn man sich vornimmt, täglich nur eine Zigarette zu rauchen oder nur ein einziges Gläschen zu trinken.

So sieht nun Martin in den Stunden zwischen Feierabend und Schlafenszeit die Welt nicht mehr bloss viereckig, sein Wissens- und Betätigungsdrang ist auf gesündere und ergiebigere Weiden abgeleitet, und seine Familie ist wieder eine lebendige Gemeinschaft und nicht mehr ein stumm-stierender und grollender Halbkreis.

Telespalter



Irrtum vorbehalten

In einer «Schmunzelecke» stand zu lesen: «Als der heute weltberühmte Geiger Menuhin ein noch unbekannter junger Mann war, wurde er von einer reichen Dame zum Vorspielen

sen, wie sehr «der unbekannteste junge Mann» auf den Teebesuch bei der alten Dame angewiesen war.

Von W. Wermut

aufgefordert, und da er gerade in Geldnot steckte, sagte er mit tausend Freuden zu.»

Apropos: «Als Johann Strauss (1804–1849) noch nicht der bekannte Walzerkönig war, als der er in unserer Erinnerung weiterlebt, steckte er oft tief in Schulden. Nun begab es sich, dass einer seiner Gläubiger ...» Nun ja, nichts gegen Johann Strauss (1804–1849), nichts gegen den Titel «Walzerkönig»! Der Titel ist verdient. Man denke an die «Schöne blaue Donau», an die «G'schichtn aus dem Wienerwald», an die «Rosen aus dem Süden», an «Wein, Weib und Gesang», an «Frühlingsstimmen»!

Pech für den Verfasser dieser Anekdote: Aus Dutzenden von Geigern greift er ausgerechnet das einstige Wunderkind Menuhin heraus, das im Alter von 9 Jahren für 5000 Dollar Honorar bei reichen Bürgern San Francisco zum Tee hätte spielen sollen. Der Vater aber winkte ab: der Junge habe Almosen nicht nötig und sei kein fahrender Musikant, der in privaten Häusern spiele. Mit 11 Jahren konzertierte Menuhin in der Carnegie Hall, und um seinem Sohn eine normale Jugendzeit zu sichern, schlug Vater Menuhin 1928 und 1929 Angebote von mehr als 400 000 Dollar aus. Danach ist leicht zu ermes-

Allerdings: Diese Walzer stammen nicht von Johann Strauss (1804–1849), sondern von einem seiner Söhne, vom Walzerkönig Strauss (1825–1899). Auch Vater Strauss schrieb Walzer; aber kaum jemand kennt sie. Hingegen ist Johann Strauss senior der Komponist des «Radetzky marsches». Auch nicht schlecht, oder?

Perfekte Küche

Vom neuen Dampftopf ist Pumpf ganz entsetzt.

Er hatte darin Gulasch aufgesetzt, Dann gab es eine Detonation.

Noch heute sieht man an der Wand davon!

F. Legan

Es sagte eine Schauspielerin: «Wenn ich anonym bleiben will, schminke ich mich einfach ab.»

FELIX BAUM
WORTWECHSEL
Laute:
Schimpfende Dame

GSTAAD



1100 m.ü.M.

Zwei Fliegen auf einen Schlag:

Gstaad my love

und

Alpina my love

Das gepflegte Haus in bevorzugter, ruhiger Lage.

Telefon 030/4 57 25, Telex 922270